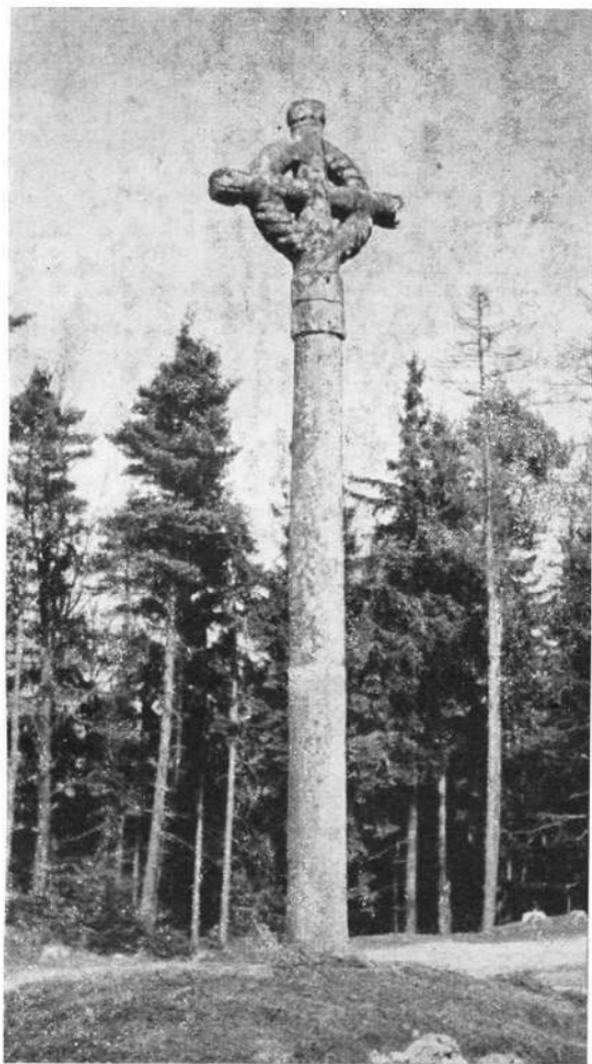


des 16. Jahrhunderts, als hier in den Weinbergen ein Bildstock mit einem Vesperbild stand. Aus ihm entwickelte sich nun die Wallfahrt. Der Abt Tritemius von Würzburg, der große berühmte Humanist, hat das im Auftrag der Bürger von Dettelbach schon damals niedergeschrieben, und als dann 100 Jahre später Fürstbischof Julius Echter



Waldkreuz an der Straße von Bischofsheim nach Sandberg
Foto: Röder (Mainpost)

der Wallfahrt einen stärkeren Auftrieb gab durch Erbauung einer neuen Kirche und eines neuen Klosters, da hat sein Weihbischof Eucharius Sang in einem gelehrten Werk Geschichte und Wunder-

zeichen von Maria in Vineis zusammengeschrieben und der fürstbischöfliche Ratsschreiber von Würzburg hat das in ein kräftiges Deutsch übersetzt.

„Es ist in unserem Deutschland ein sehr altes und löbliches Herkommen gewesen an den offenen Landstraßen gottselige Bilder aufzurichten, damit die Vorüberreisenden dadurch einen Antrieb zu der Gottseligkeit und ihrer im Reisen übernommenen Arbeit etzlichermaßen eine Leichterung oder Enthebung empfinden möchten.“

2.

Die Straße, die von Bischofsheim nach Sandberg führt, geht zuerst steil durch die Wälder der Rhön. Wo sie die Höhe gewinnt, tritt der Wald zurück und die Wege gehen nach allen Seiten auseinander. Zwischen den hohen Baumstämmen steht ein Kreuz, aus grauem Stein, schlank und hoch, wie die Leiber der Bäume. Wie ein Zeichen aus früherer Zeit.

4 Meter hoch steht die Säule, hier mitten im Wald. Die Endungen des Kreuzes verdicken sich und darumgeschlungen ist ein Kranz, wie aus dicken Tauen zusammengedreht. Winzig liegt auf dem Kreuzbalken der Leib des Gekreuzigten. Wie ist dieses aufgerekte Kreuzzeichen so ganz anders als alles, was wir bisher an religiösen Feldzeichen im Frankenland gesehen haben, an Bildstöcken, Flurkreuzen, Mariensäulen in den Dörfern. Auf dem vermoosten Stein lesen wir die Jahrzahl 1666, aber wie sollte die stimmen? Wer soll denn in dieser Zeit, wo der formenfrohe Barock lebendig war, ein solches eigenwilliges, kühnes, ja fremdartiges Zeichen hier errichtet haben? Es ist die Luft von Frühzeit um dieses Mal. Die Jahrzahl kann sich doch nur auf eine spätere Bearbeitung beziehen oder auf eine Neuaufrichtung, und wir erinnern uns daran, daß ein Forscher dieses Hochkreuz mit den irischen Hochkreuzen der Missionierungszeit in Vergleich gesetzt hat, und wir verstehen, warum die Jahrzahl und der uns zunächst wie eine frühe Zeitstimmung berührende Eindruck nicht zusammengehen wollen. Dieses Kreuz hier in den Wäldern von Bischofsheim ist ein Denkmal aus der Zeit der frühen Durchdringung Frankens mit dem Christentum. Ein Zeugnis der irischen und angelsächsischen Missionierung. Aber wo habe ich das schon gesehen, dieses Aufrichten des Steins über weiten Feldern oder in den Wäldern, in Wind, von Regen und Sonne getroffen? Der graue Stein über der fruchtbaren Erde! Ich denke an die Steinmale dort aus frühester Zeit, die Menhire, oder auch an die Calvaires, die wie aus dem Basalt selbst herausgewuchert scheinen. Das ist es, was auch dieses Kreuz hier ausdrückt, dieses frühe beschwörende Aufrichten von Steinen. Aber es ist dann ganz anders geworden hier in Franken, es ist dieser frühe Sinn der Steinsetzung eingetaucht worden in das heitere, formenfrohe Spiel der Steinmetzkunst im späten Mittelalter und alle folgenden Jahrhunderte hindurch.

Hier im Dorf Gabolshausen am Nordrand der Hassberge steht zwischen kleinen geringen Fachwerkhäusern ein solcher Bildstock vom Jahre 1767, der mit der ganzen Bravour seiner Steinmetzkunst fast wie fremd in der ländlichen Kargheit steht. Der Sockel mit der Tischplatte ist trotz reicher Profilierung noch festes Steinwerk. Aber der daraufstehende Pfeiler ist ganz in flammende Bewegung aufgelöst, es ist als wäre ein Schnitzmesser durch weiches Holz gefahren und hätte die feste Substanz des Steines ganz in Muschel- und Rankenwerk aufgelöst.



Spätbarocker Bildstock in Gabolshausen (Grabfeld)
Foto: Dünninger

Das schwingt hier und das kurvt, das biegt sich und das knospt auf, und wie eine große Blüte treibt

das Relief hervor, ohne festen Umriß, von geschweiftem Ornament regellos umspielt. Das Bild einer Kreuzigung. Steinmetzkunst also in höchster Vollendung. Ein zuviel fast, ein Vergessen des Stoffes und doch eine so zierliche ins Vegetative gewendete Schönheit des bearbeiteten Steines. Wie geben solche Bildwerke in die geschlossenen, herben Dorfbilder Frankens dann doch eine so heitere Note. Man meint fast, über soviel Kunstfertigkeit sei das Wesentliche vergessen worden, aber die Inschrift des Bildstockes führt doch mit ihrer ersten Mahnung wieder zurück zum Thema:

„Wirst du, o Christ,
durch gut' Tat
dein elend Leben enden,
so wirst du auch eines seligen Tod sterben.“